

**Perspektiven und Perspektivenwechsel bei
der Erforschung politischer Gewalt und
Machtausübung im 20. Jahrhundert: Festschrift
für Gerhard Botz [2011]: Einleitung und
Inhaltsverzeichnis**

Fritz, Regina; Berger, Heinrich; Dejnega, Melanie; Prenninger, Alexander

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fritz, R., Berger, H., Dejnega, M., & Prenninger, A. (2016). Perspektiven und Perspektivenwechsel bei der Erforschung politischer Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert: Festschrift für Gerhard Botz [2011]: Einleitung und Inhaltsverzeichnis. *Historical Social Research, Supplement*, 28. <https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.28.2016.437-446>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Festschrift für Gerhard Botz [2011]. Einleitung und Inhaltsverzeichnis



Regina Fritz, Heinrich Berger, Melanie Dejnega and Alexander Prenninger (Eds.) 2011. Politische Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert. Zeitgeschichte, Zeitgeschehen und Kontroversen. Festschrift für Gerhard Botz. Wien: Böhlau Verlag.

I. Einleitung: *Perspektiven und Perspektivenwechsel bei der Erforschung politischer Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert* (Heinrich Berger, Melanie Dejnega, Regina Fritz und Alexander Prenninger)

Im Laufe des 20. Jahrhunderts hat sich die Geschichtswissenschaft, und mit ihr auch die Geschichtsschreibung, rasant verändert: ereignisorientierte Politikgeschichte wurde um sozial- und kulturwissenschaftliche Fragestellungen und Perspektiven erweitert und zum Teil davon abgelöst. Auch methodisch wurde die Geschichtswissenschaft durch Entlehnungen aus anderen Wissenschaftsdisziplinen bereichert. Durch diesen Perspektivenwechsel konnten von der historischen Forschung bislang unbeachtet gebliebene Aspekte der Vergangenheit ins Blickfeld genommen werden. Die neuen Herangehensweisen lenkten das Interesse auf die Alltagsgeschichte und auf die Geschichte bisher wenig bis gar nicht beforschter

sozialer Gruppen wie Frauen, nationale und andere Minderheiten oder auf die Geschichte der Arbeiterbewegung.¹ Politische Ereignisgeschichte wurde zu einem Teilaspekt historischer Fragestellungen, und die im 20. Jahrhundert auftretenden Demokratisierungsprozesse konnten durch die Fokusänderung auch in der Geschichtsschreibung ihren Niederschlag finden.

Gerhard Botz, dem dieser Sammelband gewidmet ist, „gehört jener Generation von Historikern und Historikerinnen an, die in den 1980er-Jahren ihre wissenschaftliche und gesellschaftliche Prägung erfahren hat“ und für welche die „Bewusstseinsbildung über die Bedeutung des Holocaust und der Perspektivenwechsel auf die NS-Vergangenheit zu einer zentralen Erfahrung [wurde], die auch das disziplinäre Selbstverständnis prägte“.² Er hat diese Veränderungen nicht nur als „Zeitzeuge“ miterlebt, sondern sie auch aktiv mitgestaltet: Die Diagnose einer der Existenz der Zweiten Republik immanenten „Lebenslüge“³ die Botz Österreich im Zuge der Waldheim-Affäre stellte, machte ihn nicht nur zum Tabubrecher, sondern auch zum Vorreiter neuer Fragestellungen, Analyseketegorien und Narrative in der österreichischen Zeitgeschichte. Er hatte erkannt, dass die historischen Phänomene des 20. Jahrhunderts nicht mit „alten“ traditionellen Methoden der Geschichtswissenschaft zu fassen sind. Die Anwendung neuer, aus den Sozialwissenschaften entlehnter Methoden,⁴ ermöglichten es ihm seit den 1970er-Jahren, seine Erkenntnisse wissenschaftlich abzusichern und anhand empirischen Materials und nachvollziehbarer Methoden „überprüfbar“ zu machen.⁵ Mithilfe quantifizierender Methoden konnte er beispielsweise die Sozialstruktur der österreichischen NSDAP-Mitglieder unter neuer Perspektive betrachten.⁶ Auch durch die Anwendung der *Oral History* gelang

¹ Siehe z. B. die von Gerhard Botz bearbeiteten Bände der „Linzer Konferenzen“ 1976 und 1978 der Internationalen Tagung der Historiker und Historikerinnen der Arbeiter- und anderer sozialer Bewegungen (ITH) zu den Themen „Arbeiterbewegung und Faschismus“ und „Die Frau in der Arbeiterbewegung“ sowie den von Botz, Hans Hautmann, Helmut Konrad und Josef Weidenholzer herausgegebenen Band: Bewegung und Klasse. Studien zur österreichischen Arbeitergeschichte. 10 Jahre Ludwig Boltzmann-Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien et al. 1978.

² Vgl. den Beitrag von Heidemarie Uhl in diesem Band.

³ Siehe u.a. Gerhard Botz: Österreich und die NS-Vergangenheit. Verdrängung, Pflichterfüllung, Geschichtsklitterung, in: Dan Diner (Hg.): Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit, Frankfurt a. M. 1987, S. 141-152 u. 276-279; ders.: „Lebenslüge“ und nationale Identität im heutigen Österreich, Nationsbildung auf Kosten einer vertieften Aufarbeitung der NS-Vergangenheit, in: History of European Ideas 15.1-3 (1992), S. 85-91; ders.: Lebenslüge. Das stimulierende Prinzip. Eine Auseinandersetzung mit neuen Verfechtern der österreichischen Opferthese, in: Europäische Rundschau. Vierteljahresschrift für Politik, Wirtschaft und Zeitgeschichte X (1996), S. 29-45.

⁴ Siehe hierzu auch den Beitrag von Josef Ehmer in diesem Band.

⁵ Vgl. dazu Gerhard Botz, Christian Fleck et al. (Hg.): „Qualität und Quantität“. Zur Praxis der Methoden der Historischen Sozialwissenschaft, Frankfurt a. M. / New York 1988.

⁶ Gerhard Botz: Arbeiterschaft und österreichische NSDAP-Mitglieder (1926-1945), in: Rudolf G. Ardelt, Hans Hautmann (Hg.): Arbeiterschaft und Nationalsozialismus in Österreich. In memoriam Karl R. Stadler, Wien / Zürich 1990, S. 29-48; ders.: Die österreichischen NSDAP-Mitglieder. Probleme einer quantitativen Analyse aufgrund der NSDAP-Zentralkartei im Berlin Document Center, in: Reinhard Mann (Hg.): Die Nationalsozialisten. Analysen faschistischer Bewegungen, Stuttgart 1980, S. 98-136.

es ihm, die „Grenzen des Sagbaren [zu] erweitern“⁷ und den Blick auf bisher nicht beachtete Aspekte der KZ-Geschichte zu lenken. So brach er beispielsweise mit der in den 1970er- und 1980er-Jahren in Österreich noch immer üblichen heroisierenden Geschichtsbetrachtung innerhalb der Lagerforschung und ließ nicht nur bisher nicht beachtete Häftlingsgruppen zu Wort kommen, sondern thematisierte auch lange Zeit tabuisierte Aspekte wie die Rolle und Handlungsspielräume der Funktionshäftlinge im KZ.⁸ Doch auch bildliche und filmische Quellen zog er heran, wenn es darum ging, zu neuen Aussagen und Schlüssen über die jüngste österreichische Vergangenheit zu kommen. Gerhard Botz beschränkte sich in seinen Arbeiten nicht auf die Übernahme und Weiterentwicklung bereits etablierten Methoden, er entwickelte auch selbst eine neue Forschungsmethode: Anhand der Analyse der Schatten auf zeitgenössischen Fotografien konnte er ziemlich genau den Zeitpunkt der Aufnahme der jeweiligen Fotos feststellen und damit bei der Untersuchung des historischen Ablaufs des Justizpalastbrandes völlig neue Ergebnisse erzielen.⁹

Dem Zeithistoriker Botz, der Methoden aus den unterschiedlichsten Disziplinen zur Erforschung österreichischer Vergangenheit heranzog, schlug allerdings zunächst rauer Wind entgegen, wie Gerhard Botz auch gerne anekdotenhaft erzählt. Die Berechnung von sogenannten „harten Daten“ wurde in der Kollegen- und Kolleginnenschaft vorerst eher skeptisch betrachtet. In den Sozialwissenschaften und noch mehr in den Naturwissenschaften zollte man diesem neuen analytischen Zugang in der Geschichtswissenschaft aber Respekt. Nun sei auch die Geschichte „in der Wissenschaft angekommen“. Gleichzeitig war diese von vielen als „Kuriosum“ wahrgenommene Affinität zu quantitativen (aber auch qualitativen) Methoden in der Historischen Sozialwissenschaft, so Botz, auch eine Gelegenheit, die Aussagekraft geschichtswissenschaftlicher Forschung in der Öffentlichkeit neu zu positionieren. So hat er beim Antritt seiner Professur an der Universität Salzburg ziemlich großes Aufsehen erregt, als er und seine Mitarbeiter die Computerressourcen der

⁷ Vgl. Titel des Beitrags von Ruth Beckermann in diesem Band.

⁸ Vgl. in erster Linie seine Einleitung in seinem Buch Margareta Glas-Larsson: Ich will reden. Tragik und Banalität des Überlebens in Theresienstadt und Auschwitz, hg. u. kommentiert v. Gerhard Botz, unter Mitarbeit v. Anton Pleimer u. Harald Wildfellner, Wien et al. 1981; vgl. aber auch Gerhard Botz: Binnenstruktur, Alltagsverhalten und Überlebenschancen in Nazi-Konzentrationslagern, in: Robert Streibel, Hans Schafranek (Hg.), Strategie des Überlebens. Häftlingsgesellschaften in KZ und Gulag, Wien 1996, S. 45–71; ders., Michael Pollak: Les survivants des camps nazis et le maintien de l'identité sociale, in: Liora Israël, Danièle Voldman (Hg.): Michael Pollak. De l'identité blessée à une sociologie des possibles, Paris / Brüssel 2008, S. 145–154, sowie die großen Oral-History-Projekte, die unter der Projektleitung von Gerhard Botz durchgeführt wurden: das „Mauthausen Survivors Documentation Project“ (MSDP) und das „Mauthausen Survivors Research Project“ (MSRP).

⁹ Vgl. u.a. Gerhard Botz: Ungerechtigkeit, die Demonstranten, Zufall und die Polizei: der 15. Juli 1927. Bildanalysen zu einem Wendepunkt in der Geschichte Österreichs, in: Bundesministerium für Justiz (Hg.), 80 Jahre Justizpalastbrand. Recht und gesellschaftliche Konflikte, Wien / Innsbruck 2008, S. 21–57; ders., Der „15. Juli 1927“: Ablauf, Ursachen und Folgen, in: Norbert Leser, Paul Sailer-Wlasits (Hg.), 1927 als die Republik brannte. Von Schattendorf bis Wien, Wien 2002, S. 33–52. Vgl. dazu auch: Werner A. Perger: Der Schattenvermesser. Historiker, Kriminologe, Bürgerkriegsforscher: Wie Gerhard Botz die Geschichte des Justizpalastbrandes rekonstruiert, in: Die Zeit 27 (26.6.2007), <<http://www.zeit.de/2007/27/Portrait-Botz>> (Zugriff: 14.07.2011).

Universität, die damals vor allem Naturwissenschaftlern (im Zeitalter von Großrechnern und Lochkarten) Vorbehalten gewesen waren, derart beanspruchten, dass man seinem Lehrstuhl für den damaligen technischen Entwicklungsstand wirklich leistungsfähige und dementsprechend wertvolle Computerausstattung zugestehen musste.¹⁰ Aber was sollte ein Historiker mit Computern anfangen? Gerhard Botz wusste es: In mehreren Forschungsprojekten berechnete er mittels komplexer statistischer Verfahren nicht nur die Verteilung sozialer Schichten in der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich, sondern auch die Zusammenhänge von sozialer Situierung und politischer Positionen in der Ersten Republik. Außerdem wurden die Computerressourcen auch in den von Botz geleiteten Methodenkursen benötigt.

Die Anwendung aus den Sozialwissenschaften stammender, nachvollziehbarer Methoden zur Erforschung geschichtlicher Abläufe und Phänomene ermöglichte es ihm (neben vielen anderen Faktoren), der Öffentlichkeit schließlich auch unliebsame historische Zusammenhänge zu vermitteln. Gerhard Botz gefiel und gefällt sich dabei in der Position des Historikers als autorisierter Erzähler von Vergangenen, der der Öffentlichkeit in keiner Weise „gefällig“ ist. Im Gegenteil: Immer wieder „piesackt“, irritiert und provoziert er sie.¹¹

Gerhard Botz wurde am 14. März 1941 in der oberösterreichischen Grenzstadt Schärding geboren. Der Verlust seines Vaters kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges sollte eine der prägendsten Erfahrungen für ihn werden und spielte eine entscheidende Rolle bei seinem weiteren Lebensweg. Über 60 Jahre später reflektierte er darüber:

Es wurde schon, als ich noch ein Kind war und mit Holzlatten (oder sonst wie) Krieg spielen wollte, von den Ermahnungen der Großmutter und der Mutter begleitet: Krieg ist schlecht! Politik ist schlecht! Ich denke, auch mein Studienwechsel im dritten Semester von der (damals „unpolitischen“) Biologie zur („politischen“) Zeitgeschichte und die Wahl meines Dissertationsthemas sind davon beeinflusst: um dazu beizutragen, dass Gewalt, faschistische Politik und Kriegselend in Zukunft verhindert werden können.¹²

Tatsächlich promovierte Botz im Jahr 1967 am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien. Seine Dissertation trug den Titel „Beiträge zur Geschichte der politischen Gewalttaten in Österreich 1918-1933“.¹³ Politische Gewalt und die Erforschung von autoritären Regimen - vor allem mit Fokus auf Österreich, aber auch immer wieder im Vergleich mit anderen Ländern – stehen bis heute in Vordergrund seines Forschungsinteresses.

Seine berufliche Laufbahn begann er 1966 als Dokumentar im „Tagblatt-Archiv“ des Instituts für Höhere Studien bzw. der Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien. Von 1968 bis 1979 war Botz Universitätsassistent am Institut für

¹⁰ Vgl. dazu auch den Beitrag von Josef Weidenholzer in diesem Band.

¹¹ Vgl. dazu den Beitrag von Lucile Dreidemy in diesem Band.

¹² Gerhard Botz: Nazi, Opportunist, „Bandenbekämpfer“, Kriegsoffer. Dokumentarische Evidenz und Erinnerungs-Splitter zu meinem Vater, in: ders. (Hg.): Schweigen und Reden einer Generation. Erinnerungsgespräche mit Opfern, Tätern und Mitläufern des Nationalsozialismus, Wien 2005, S. 135-159, hier 136.

¹³ 1976 veröffentlicht unter dem Titel: Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918 bis 1934, München 1976.

Neuere Geschichte und Zeitgeschichte der damaligen Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Linz, wo er vor allem durch Karl R. Stadler geprägt wurde.¹⁴ 1976/77 und 1994/95 war er Alexander von Humboldt-Forschungsstipendiat in Bochum und Berlin. Nach seiner Habilitation zum Thema „Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel Wiens 1938/39“¹⁵ im Jahr 1978 wurde er zunächst außerordentlicher Universitätsprofessor für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte an der Universität Linz, um ein Jahr später auf einen eigenen Lehrstuhl an der Universität Salzburg zu wechseln. Nach mehreren Gastprofessuren an ausländischen Universitäten – u.a. an der University of Minnesota, an der Stanford University und an der École des Hautes Études en Sciences Sociales in Paris, wo er ebenfalls viele wichtige Kontakte knüpfte – wurde er schließlich nach Wien berufen, wo er 1997 am Institut für Zeitgeschichte die Nachfolge von Erika Weinzierl antrat.

Sein Interesse für Themen und Methoden außerhalb des Mainstreams der österreichischen Zeitgeschichtsschreibung brachte Botz nicht nur in Kontakt mit den Sozialwissenschaften – u.a. durch sein Studium der Soziologie und Sozialstatistik Anfang der 1970er-Jahre –, sondern führte auch zu einem kurzen Abstecher an die Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien, wo er Filmgestaltung studierte. Diese Neugierde an der Interdisziplinarität wurde für ihn, wie bereits erwähnt, zu einem wichtigen wissenschaftlichen Prinzip und mündete schließlich 1978 in der Gründung des legendären „Quant-Kurses“ in Linz¹⁶, der später ergänzt um einen „Qual-Kurs“ und einen „Bild-Kurs“ zur „International Summer School New Methods in History“ ausgebaut wurde.¹⁷ 1982 gründete Gerhard Botz schließlich das Ludwig Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft (LBIHS) mit Sitz in Salzburg und Wien, das er nun seit beinahe 30 Jahren leitet. Das LBIHS bemüht sich seit der Gründung um die Anwendung elaborierter sozialwissenschaftlich inspirierter Forschungsmethoden in der geschichtswissenschaftlichen Praxis. 2005 wurde vom LBIHS gemeinsam mit drei weiteren Instituten¹⁸ der Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft der Cluster Geschichte gegründet, dessen Sprecher und Koordinator er 2005/2006 und 2010 war. Neben dieser vielfältigen wissenschaftlichen Tätigkeit brachte Gerhard Botz seine Expertise aber auch in verschiedenen Funktionen in einer Reihe von Kommissionen, Beiräten und Vereinen im Übergangsfeld zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit ein. Als wichtigste Beispiele

¹⁴ Siehe dazu die Beiträge von Helmut Konrad und Josef Weidenholzer in diesem Band.

¹⁵ Erschienen zunächst unter dem Titel: Wien vom „Anschluß“ zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39, Wien / München 1978, später überarbeitet und neu aufgelegt unter dem Titel „Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme und Herrschaftssicherung 1938/39“.

¹⁶ Inspiriert wurde er dabei von den Summer Schools in Quantitative Methods in History / Social Sciences, University of Essex, Colchester, England, die er 1976 und 1978 besucht hatte.

¹⁷ Die Summer School fand seit 1981 jährlich an der Universität Salzburg statt und wurde bis 1994 von ihm geleitet.

¹⁸ Ludwig Boltzmann-Institut für Geschichte und Gesellschaft, Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung und Ludwig Boltzmann-Institut für Gesellschafts- und Kulturgeschichte.

seien hier nur die wissenschaftlichen Beratungsgremien der Gedenkstätte Mauthausen oder die Plattform „Universität und Demokratie“ genannt.

Der vorliegende Band versammelt exemplarische Studien von ausgewiesenen Experten zu den Themen Gewalterfahrung, Machtausübung bzw. der öffentlichen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung damit im 20. und 21. Jahrhundert und widmet sich damit den thematischen Arbeitsschwerpunkten von Gerhard Botz. Als Beispiele für Gewalt als Instrument der Herrschaftsausübung werden im vorliegenden Band ausgewählte Aspekte des Nationalsozialismus, aber auch anderer autoritärer Regime untersucht. Der zentrale Fokus liegt in der österreichischen Zeitgeschichte, wobei durch einzelne Beiträge zu autoritären Regimen in anderen europäischen Ländern ein innereuropäischer Vergleich der Formen von und der Auseinandersetzung mit politischer Gewalt möglich gemacht wird. So werden die Folgen der gewaltsamen Auseinandersetzungen der Jahre 1918-1934 in Österreich und Aspekte der Gewaltherrschaft autoritärer Regime im Europa vor dem Zweiten Weltkrieg genauso diskutiert wie die Zerstörung der Demokratie in Österreich, der darauf folgende „Anschluss“ an NS-Deutschland, die nationalsozialistische Machtpolitik im Inneren und Äußeren und die Konsequenzen der Ausdehnung des nationalsozialistischen Machtbereichs im Rahmen des Zweiten Weltkriegs.

Die „Folgen“ dieser Entwicklungen dauern in Österreich, so wie in ganz Europa, bis in die Gegenwart an. In der Zweiten Republik wurden in den 1960er- und 1970er-Jahren die gewaltsamen Konflikte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die gewaltsamen Auseinandersetzungen um den Justizpalastbrand 1927, der kurze Bürgerkrieg von 1934 und schließlich die nationalsozialistische Gewalt seit dem Juliputsch 1934 zum Thema von politischen und wissenschaftlichen Diskussionen. Diese mündeten in den 1980er- und 1990er-Jahren in die Auseinandersetzung um die Beteiligung von Österreichern und Österreicherinnen an nationalsozialistischen Verbrechen und die Debatte um eine „österreichische Mit-Verantwortung“. Mittlerweile ist die Erforschung von Nationalsozialismus und Holocaust der bedeutendste Bereich der österreichischen Zeitgeschichtsschreibung geworden, was sich auch in der Breite der hier versammelten Beiträge widerspiegelt: Es werden das persönliche Erleben des Nationalsozialismus genauso dargestellt wie die großen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen infolge des Nationalsozialismus.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit den großen Themen des 20. Jahrhunderts ist aber auch ein Boden für die Diskussion und Weiterentwicklung adäquater Methoden zur Erforschung dieser historischen Entwicklungen. Viele Beiträge kreisen um das Thema Paradigmenwechsel bis hin zu den neuen zeitgeschichtlichen Leitbegriffen „Gedächtnis“ und „Erinnerung“ und diskutieren die Möglichkeiten und Grenzen der Oral History.

Nachdem die großen Konflikte und Verbrechen des 20. Jahrhunderts auch immer wieder öffentlich diskutiert wurden, musste natürlich auch das Verhältnis zwischen Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit ein Thema dieses Bandes sein, dem sich einige Beiträge widmen.

Viele der Personen, die zu dieser Festschrift beigetragen haben, begleiten Gerhard Botz auf seinen Wegen in Wissenschaft und Öffentlichkeit bereits seit Jahrzehnten. Schüler und Schülerinnen von ihm sind genauso unter den Autoren und Autorinnen vertreten, wie Kollegen und Kolleginnen aus seiner Generation. Sowohl die einen als auch die anderen waren ihm stets als Wegbegleiter und Dis-

kussionspartner sehr wichtig. Die Beiträger und Beiträgerinnen stammen allerdings keineswegs lediglich aus seiner eigenen Disziplin, der Geschichtswissenschaft: vielmehr spiegelt die Vielfalt ihrer unterschiedlichen wissenschaftlichen, professionellen und künstlerischen ‚backgrounds‘ auch die Vielfalt und Offenheit im Botz’schen Denken wider. Denn disziplinäre Engstirnigkeit ist für Gerhard Botz etwas, was ihn stets zu heftigem Widerspruch reizt. Neue Ideen schöpft er allerdings nicht nur aus anderen Wissenschaftsdisziplinen, sondern er lässt sich äußerst gern auch von Künstlern bzw. Künstlerinnen und Kulturproduzenten inspirieren, mit denen er sich auch immer wieder gern öffentlich auf kontroverse Debatten einlässt. So geben die Beiträge nicht nur Aufschluss darüber, zu welchen Themen Gerhard Botz als Historiker beigetragen, sondern auch darüber, in welchem Umfeld er sich bewegt hat. In diesem Sinne könnte man fast meinen, die gesammelten Beiträge würden einen Mikrokosmos Botz’scher wissenschaftlicher (und auch privater – das war bei Gerhard Botz nie genau zu trennen) Gedankenwelt wiedergeben. Das ist natürlich zu hoch gegriffen – denn der wichtigste Akteur in diesem Mikrokosmos kam nicht zu Wort. Wir hoffen, dass sich der Jubilar darüber freuen kann, von all seinen Gratulanten „übertönt“ worden zu sein, und wünschen Gerhard Botz alles Gute zu seinem Siebziger!

II. Inhaltsverzeichnis Festschrift für Gerhard Botz [2011]

Vorwort von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer	9
Heinrich Berger, Melanie Dejnega, Regina Fritz und Alexander Prenninger Perspektiven und Perspektivenwechsel bei der Erforschung politischer Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert.	11
Helene Maimann 1941. Es gibt nur das Leben.	15
Josef Weidenholzer Querdenken als forschungsleitendes Prinzip.	35
Helmut Konrad Von Linz aus. Die Formierung der österreichischen Zeitgeschichte.	47
Josef Ehmer Sozialwissenschaftler/innen oder Zeithistoriker/innen: Wer schreibt die Geschichte des 20. Jahrhunderts?	59

Staatsgewalt und staatliche Gewalt – Beispiele aus dem 20. Jahrhundert

Antonio Costa Pinto Ruling Elites, Political Institutions and Decision-Making in Fascist-Era Dictatorships: Comparative Perspectives.	75
Peter H. Merkl Die Gewalt des Bürgerkriegs und ihre Folgen.	101
Peter Becker „... dem Bürger die Verfolgung seiner Anliegen erleichtern“	113

Nationalsozialismus als Bewegung und Regime

Ian Kershaw Wie populär war Hitler?	141
Gernot Heiss „Wien 1910“ – Ein NS-Film zu Lueger und Schönerer.	153
Hans Mommsen Österreich im Kalkül der Hitler'schen Außenpolitik.	167
Richard Germann Neue Wege in der Militärgeschichte.	175
Klaus-Dieter Mulley Von der NSBO zur Deutschen Arbeitsfront (DAF).	193
Berthold Unfried Anwendungsorientierter Antisemitismus.	215
Tim Kirk Neue Sichtweisen zu Gemeinschaft, Autorität und Widerstand gegen den Faschismus in Österreich.	235

Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven auf den Nationalsozialismus

Edith Sauerer Er hat „Ja“ gesagt. Kardinal Theodor Innitzer und Bernhardine Alma im Beichtstuhl.	255
Ernst Hanisch Was ein Landpfarrer über die Jahre 1938 bis 1945 in seine Chronik schrieb: Versuch einer ‚dichten Beschreibung‘.	265
Walter Kissling „Ob Jude oder Christ, ob Hoch oder Nieder – wir wollen nur nach dem Menschen sehen.“ Bruchstücke für eine Geschichte des Wiener Alpinvereins „Donauland“.	287
Kurt Bauer Not, Hunger, Kränkung.	317

Traude Bollauf Protokolle der Panik. Die Vierteljahresberichte der deutschen Auswandererberatungsstellen für das letzte Quartal 1938.	337
Hannah Lessing Gerhard Botz und der Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus.	349
Nachwirkungen des NS-Regimes und des Zweiten Weltkriegs	
Johannes-Dieter Steinert Humanitäre Hilfe, Displaced Persons und die deutsche Bevölkerung nach 1945.	361
Stein Ugelvik Larsen They had to wait to be seen. War children in the progressive restorations after World War II.	387
Oliver Rathkolb Die „ <i>longue durée</i> “ autoritärer Einstellungen der österreichischen Gesellschaft 1978 und 2004/2008.	403
Christian Fleck Ein paar Fragen, die Aribert Heims Aktentasche aufwirft.	419
Alexander von Plato Die USA, Europa und die Wiedervereinigung Deutschlands.	427
Bernt Hagtvet Preventing Mass Murder in the 21st Century.	449
Mündliche Geschichte und die Grenzen des Sagbaren in der Geschichtswissenschaft	
Mitchell G. Ash Sprachen und Sprachlichkeit der Wissenschaften.	457
Ruth Beckermann „Die Grenzen des Sagbaren erweitern“.	467
Albert Lichtblau Entlang von Grenzen: Tabus und Oral History.	473
Selma Leydesdorff Looking Back 23 Years Later.	489
Waltraud Kannonier-Finster, Meinrad Ziegler Soziale Formen des Schweigens bei Michael Pollak.	501
Wolfgang Neugebauer, Christine Schindler Zur Bedeutung von Zeitzeuginnen für die Aufarbeitung und Vermittlung von Widerstand und Verfolgung. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands.	515

Eva Brücker	
AUTO-Biografie: „Erst zwei, dann drei, dann vier“.	531
Claudia Theune	
Das Gedächtnis der Dinge.	543
Das Ende der großen Narrative: Gedächtnis und Erinnerung als zentrale Begriffe in der Zeitgeschichtsforschung	
Heidemarie Uhl	
Generation of memory.	563
Dirk Rupnow	
Zeitgeschichte oder Holocaust-Studien?	575
Sandra Paweronschitz	
Schuld, Abwehr, Rechtfertigung, Reflex.	585
Thomas Lindenberger	
Kino als Aufarbeitung?	599
Irina Scherbakowa	
Stalin und kein Ende?	611
Helga Embacher	
Holocaustgedenken und muslimische Identitätspolitik.	619
Carola Sachse	
Was bedeutet eine Entschuldigung?	631
Der Historiker in der Öffentlichkeit: politische Interventionen und Kontroversen	
Ernst Wangermann	
Linke Intellektuelle, Marxismus und Sozialgeschichte in England.	653
Georg Schmid	
„(Hi)storytelling“.	667
Peter Dusek	
Ein Aufklärer als Demagoge. Gerhard Botz und das Fernsehen.	681
Peter Weinberger	
Gerhard Botz – A „Non-Agenarian“?	685
Lucile Dreidemy	
Botz verstehen! Verdienst und Grenzen von Provokation und Empathie im Kontext öffentlicher Geschichtspolitik.	695
Nachwort	
Mercedes Vilanova	
Laudatio auf Gerhard Botz.	711
Hubert Christian Ehalt	
Bildessay über Gerhard Botz.	717
Bibliografie von Gerhard Botz.	721
Die Autorinnen und Autoren.	743
Personen- und Geografisches Register.	751